

Alle drei Siedlungen liegen auf einem löß- und lehmbedeckten Schuttwall, der von den südlichen Bergen stammt. Unweit von der Burg ist diese Geschiebemasse durch einen Wildbach zerteilt und bildet steile Schutthalden, die jedes Jahr aufs neue nachstürzen. Um Zerstörungen zu verhüten, haben die Mönche ein großes Lab rtse über die Schutthalde gesetzt und viele Gebetflaggen oben aufgestellt. Doch schienen die guten Erdgeister auch so noch nicht die Wut des Baches besänftigt zu haben.

Von Tschanggu nach dem nächsten größeren Ort, nach Dawo, rechnet der Tibeter drei bis vier Reisetage, von dort nach Ta tsien lu ting, zum Sitz des ersten größeren chinesischen Mandarins, sechs Reisetage. Ich habe diese Strecke, die seither von verschiedenen Missionaren und sogar von dem deutschen Konsul in Tscheng tu fu bereist worden ist, in den üblichen Zeiten zurückgelegt und will mich daher kurz fassen. Die Straße folgt bis Dawo dem Lauf des Da tschü nach Südosten, behält aber auch dahinter die alte Richtung bei. Während der Fluß die Bergkette zu seiner Rechten durchbricht, um sich mit dem Dsa tschü zu vereinigen, führt die Straße über mehrere flache Bergrücken, über Höhen zwischen 4000 und 4200 m und vereinigt sich am Dschedo la mit der zweiten großen Verkehrsader Südosttibets, mit der Lhasa-Straße, die über Li tang und Ba tang geht.

In Tschanggu hatte ich drei Soldaten mitbekommen. Sie mußten Sold und Vorräte aus Ta tsien lu für Wu holen. Ihnen schlossen sich noch zwei tibetische Adlige mit etwas Troß an, die einen Prozeß vor dem Ting in Ta tsien lu anzustrengen dachten (Tafel XLI). Ich reiste dadurch sehr angenehm.

Am 23. April überschritten wir wiederum den Da tschü, der durch seine vielen Seitenbäche so groß geworden war, daß man auch bei winterlichem Niederwasser nur mit den runden Lederbooten darübersetzt (Tafel XLIII). Als wir eben am jenseitigen Ufer die Pferde und Maultiere, die durch den Fluß schwimmen mußten, aufzäumten, marschierte ein halb europäisch gekleideter Tibeter auf mich zu und hinter ihm tauchte bald ein echter Europäer auf, der einen großen hellen Sonnenschirm trug. Ich hatte ganz vergessen, wie wir Europäer aussehen und erschrak über die Seltsamkeit unserer Haut, unseres Tropenhelms, unseres europäischen, eng anliegenden Anzugs und der schneeigen Halsbinde. Geradezu schreckhaft

---

lungen. Der Rest ist Nomadenbevölkerung. Südöstlich von Loko liegt Ürko (chines.: Yü ko Tuse), das bis eine Tagereise im Norden von Dawo reicht. In fünf Tagen von Tschanggu durch das Niba-Tal erreicht man Waschü Konggan (auch ngGolokh-Khorgan genannt), dessen Häuptling Gado ein sehr stolzer Mann und der Hauptgegner des Lu ho tenn-Mandarins war. Er erhielt 1906 einhundert in dicken Seidepolsterjacken steckende Reiter von Ober-Ngaba gestellt, um bei einem Prozeß gegen Wu stolzer auftreten zu können als dieser.

Bei einem Ausflug auf die Berge im Südwesten von Tschanggu erreichte ich nach 5 km (Luftlinie) die Höhe von 4820 m. Die Grenzberge gegen Tschantui waren noch um einige hundert Meter höher, ohne jedoch scharf zerteilte Formen zu zeigen. Etwas über 4000 m bemerkte ich eine Terrasse, deren Bildung ich auf alte Gletscher zurückführe. Das Gestein des Gipfels war Granit. Metamorphosierte, schwärzliche Schiefer waren mit der Streichrichtung N 55—60° W daran angedrückt; nur widerwillig schienen sich aber die Schichten zu einer mehr meridionalen Richtung zu bequemen. Gegen Norden und Osten sah ich von dem Gipfel nirgends ein höheres Gebirge aufragen, doch steht auch dort die mittlere Gipfelhöhe der Höhe des Montblanc nicht viel nach. Das Rhododendrongesträuch begleitete mich bei meinem Spaziergang bis fast auf den Gipfel.